

Heute vor 30 Jahren, am 9. Juni 1959, wurde der Vertrag über Zusammenarbeit zwischen der Leningrader Universität und der Karl-Marx-Universität unterzeichnet

So war es am 15. Juni 1959 in der UZ zu lesen:

Sie halfen uns vom ersten Tag... Ende November 1951 saßen wir, eine kleine Gruppe deutscher Studenten, im Zug Moskau-Leningrad. Wir gehörten zu den ersten Studenten, die nach 1945 in der Sowjetunion studieren durften. Große Freude erfüllte uns alle - und eine Frage: Wie wird das Studium werden, wie werden uns die sowjetischen Studenten aufnehmen? Wir freuten uns über die Selbstverständlichkeit, mit der man uns empfing und in die große internationale Gemeinschaft der Studenten an der Leningrader Universität aufnahm. Alles ging ohne große Zeremonie vor sich, schlicht und einfach, so daß es sich von ganz allein ergab, daß wir sehr schnell mitten in der Arbeit waren. Natürlich war es anfangs sehr schwer. Unsere Russischkenntnisse waren völlig ungenügend. Ein Teil von uns lernte erst im Zug das russische Alphabet. Ohne die Hilfe unserer sowjetischen Genossen wären wir nie zurück gekommen. Wieviel Mühe gaben sich unsere Russisch-Lehrer, damit wir überhaupt das Studium aufnehmen konnten! Täglich halfen uns die sowjetischen Studenten, die Schwierigkeiten ihrer Sprache zu überwinden. Als wir nach zwei Monaten die erste Zwischenprüfung in Russisch ablegten, freuten sie sich mit uns über den ersten kleinen Erfolg...

Die Autorin des Beitrages, den wir hier nur in Auszügen veröffentlichen, Jutta Seidel, ist heute ordentliche Professorin an der Sektion Geschichte.

Darüber, daß selbständiges wissenschaftliches Arbeiten an der Leningrader Universität groß geschrieben wird, schrieb Hans Piazze. Auch er ist heute ordentlicher Professor an der Sektion Geschichte.

... Große Bedeutung messen die sowjetischen Hochschullehrer der Arbeit der Studenten in wissenschaftlichen Studentenzirkeln bei. Sie betrachten sie als äußerst fruchtbar - und wie die Beispiele zeigen erfolgreich - Methode, die Studenten stärker in die wissenschaftliche Arbeit einzubeziehen. Die sowjetischen Wissenschaftler sind jedoch nicht nur zu dieser Erkenntnis gelangt, sondern helfen selbst mit allen Kräften mit, die Zirkel wirklich zu einem Forum des wissenschaftlichen Meinungstreits zu machen. Diese Zirkel werden von Wissenschaftlern ständig angeleitet und sie tragen dafür Sorge, daß der Plan des Zirkels in all seinen Teilen eingehalten wird. Das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Zirkel sind dann auch in den meisten Fällen wissenschaftliche Arbeiten hoher Qualität.

In diesen Zirkeln sind Studenten verschiedener Studienjahre vereinigt, die alle für ein bestimmtes Gebiet besonderes Interesse zeigen. Teilnahmeberechtigt sind an diesen Zirkeln nur die Studenten, die in ihrer fachlichen Arbeit gute Leistungen aufzuweisen haben. Der Eifer der Studenten, ihre Arbeit gewissenhaft auszuführen, wird dadurch gefördert, daß jedes Jahr sogenannte Konkurrenzen der besten Arbeiten der wissenschaftlichen Studentenzirkel - zuerst im Universitätsmaßstab und dann im Rahmen der gesamten Hochschulen der Sowjetunion - durchgeführt werden. Die besten Arbeiten werden prämiert vom Ministerium für Hochschulwesen oder vom Rektor mit einer Urkunde ausgeschrieben und z. T. sogar veröffentlicht. Es hat sich nicht nur bei den Gesellschaftswissenschaftlern, sondern auch bei den Naturwissenschaftlern gezeigt, daß einzelne, besonders wertvolle Arbeiten unmittelbar dazu beitragen haben, bestimmte Fragen in der Praxis lösen zu helfen. Solche Ergebnisse über konnten nur dadurch erreicht werden, daß die Wissenschaftler sich für diese Zirkel verantwortlich fühlten, die Potentiale überhe-



Gebäude der Leningrader Universität am New-Ufer.

Foto: UZ-Archiv

Gemeinsam wurden neue Wege in inhaltlicher Gestaltung der Beziehungen beschrritten

Am Anfang der Zusammenarbeit stand die Information über Tagungen, Symposien, ...

Im Glückwunschtelegramm der sowjetischen Partei- und Staatsführung anlässlich des 44. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus heißt es:

„Hochgeschätzt werden in der Sowjetunion die Beziehungen der brüderlichen Freundschaft, der internationalen Solidarität und gegenseitige vorteilhafte Zusammenarbeit, die die KPdSU und SED, die Völker unserer Länder fest verbinden.“

Und weiter heißt es:

„Dabei bemühen sie sich, das mächtige Potential der bilateralen Zusammenarbeit im Interesse des Sozialismus, der Durchsetzung des neuen politischen Denkens in den internationalen Angelegenheiten immer vollständiger zu erschließen und immer effektiver zu nutzen.“

Wenn wir in diesem Jahr den 40. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik begehen, so blicken wir zugleich auf 40 Jahre Zusammenarbeit D'VR-UDSSR zurück. Diese 40 Jahre sind auch die erfolgreichste Entwicklung der Leipziger Universität, u. a., weil sie sich seit ihrer demokratischen Neuöffnung auf vier Jahrzehnte Freundschaft, Zusammenarbeit und Wissenschaftskooperation mit sowjetischen Einrichtungen stützen kann. Unvergessen sind an der Leipziger Universität die selbstlose Hilfe und Unterstützung der SMAD nach der demokratischen Neuöffnung, die Unterstützung sowjetischer Wissenschaftler für die Entwicklung der Wissenschaften und Wissenschaftler an der Karl-Marx-Universität in der jungen DDR. Durch zahlreiche persönliche Kontakte, Diskussionsrunden mit sowjetischen Wissenschaftlern reiften erste Vorstellungen über einen Freundschaftsvertrag zwischen der Leipziger Karl-Marx-Universität und der Leningrader Universität.

Freundschaftliche Kontakte gefördert

Am 9. Juni dieses Jahres, also heute, begehen wir den 30. Jahrestag der Unterzeichnung dieses Vertrages mit einer sowjetischen Hochschuleinrichtung. Der unterzeichnete Vertrag, der über den Verhandlungsvorschlag hinausging, bekannte sich in der Präambel eindeutig dazu, „der Entwicklung und Festigung freundschaftlicher Beziehungen“ zu dienen, und er gab den Rahmen für zahlreiche Möglich-

keiten erfolgreicher Zusammenarbeit. Einer Zusammenarbeit, die den wissenschaftlichen Fortschritt zum Wohle der Menschheit nutzbar und ihn insbesondere dem weiteren erfolgreichen Aufbau in der UdSSR und in der DDR dienbar machte. Der Vertrag, der sich zunächst auf den Wissenschaftleraustausch, die gegenseitige wissenschaftliche Information über Tagungen, Symposien und Konferenzen sowie den Austausch von wissenschaftlichen Arbeiten, Publikationen und wissenschaftlichen Schriftenreihen konzentrierte, betrachtete das wissenschaftliche Leben der Karl-Marx-Universität.

Dieser Vertrag und die darauf folgenden Vereinbarungen trugen in den 60er Jahren dazu bei, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Angehörigen beider Universitäten zu vertiefen und das wissenschaftliche Niveau wechselseitig zu beeinflussen und zu erhöhen. Die positiven Ergebnisse dieses ersten Vertrages bestärkten die Universitätsparität in der UdSSR und in der DDR. In den Plänen, Forschungsarbeiten und Ausbildungsprogrammen bekam die Zusammenarbeit einen immer größeren Stellenwert. Die Zusammenarbeit mit sowjetischen Hochschulinrichtungen wurde zu einem bestimmenden Arbeitsprinzip.

Der VIII. Parteitag der SED leitete auch für das Hochschulwesen einen qualitativ neuen Abschnitt ein. Er bestimmte das Ziel und die Wege der Entwicklung auch der sozialistischen Karl-Marx-Universität. Ein Weg bestand in der weiteren konsequenten Vertiefung der Kooperation mit der Sowjetwissenschaft.

Zwei-Jahres-Vertrag 1972 geschlossen

Diese Entwicklung wurde durch Prozesse der Zusammenarbeit der Karl-Marx-Universität und der Leningrader Staatlichen Universität bestärkt. 1971 unterzeichneten beide Seiten den ersten Zwei-Jahres-Arbeitsplan und diskutierten über noch längerfristige Vereinbarungen. Verträge auf Fakultätsebene unterzeichneten die Vereinbarungen beider Universitäten.

Die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion entwickelte sich immer entsprechend den nationalen und internationalen Bedingungen auf in-

mer höherer Stufe. Die befreundeten Wissenschaftler schöpften in ihren Beziehungen sämtliche im Vertrag gegebenen Möglichkeiten aus und beschrritten neue Wege. Die Kreisparteiorganisation trug ständig in der Vertragsausgestaltung den neuen Erfordernissen und Möglichkeiten Rechnung.

Diese Erfordernisse und Möglichkeiten können in ihrer Entwicklung wie folgt charakterisiert werden:

- Die Zusammenarbeit muß immer ergebnisorientiert sein.
- Freundschaft und persönliche Kontakte sind die Grundlage erfolgreicher Zusammenarbeit.
- Von einer unfälligen notwendigen extensiven Ausdehnung kann man auch in den Wissenschaftsbeziehungen zu intensiven Formen.
- In die Zusammenarbeit werden mehrere Partner leistungsstarker Kollektive verschiedener Universitäten bis hin zu Betrieben einbezogen.
- Die Zusammenarbeit von wissenschaftlichen Einrichtungen entwickelte sich als Bestandteil der sozialistischen ökonomischen Integration.

Gemeinsame Forschungsarbeit

Seit 1961 arbeiten die Leipziger und die Leningrader Universität nach Fünfjahresplänen. Am 16. Mai 1966 wurde vom damaligen Rektor der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Lothar Rathmann, und vom Prorektor für wissenschaftliche Arbeit der Leningrader Universität, Prof. Wladimir Krasnikow, der Vertrag für die Jahre 1966 bis 1970 unterzeichnet.

Das Dokument sieht unter anderem die gemeinsame Forschungsarbeit auf den Gebieten Physik, Chemie, Mathematik, Sprachwissenschaften, Afrika/Nahostwissenschaften vor. Im Rahmen des Austauschpraktikums reisen jährlich für 21 Tage Gruppen verschiedenster Sektionen und Bereiche. Geplant sind weiterhin der Austausch von Wissenschaftlern und Studenten sowie von wissenschaftlichen Publikationen und Lehrprogrammen. Vereinbarung wurde die Möglichkeit von Auslandsstudien auf allen die Zusammenarbeit umfassenden Wissenschaftsgebieten.

Für das Jahr 1969 ist ein gemeinsames wissenschaftliches Kolloquium und die Herausgabe einer gemeinsamen wissenschaftlichen Publikation vorgesehen.

MANFRED WOLFF

ZEITZEICHEN Das Jahr '49 an unserer Universität

„ZEITZEICHEN“ - Das Jahr '49 an unserer Universität - unter diesem Motto wollen wir bis zum 40. Jahrestag unserer Republik in loser Folge auf besondere Ereignisse an der Leipziger Alma mater im Gründungsjahr unseres Staates hinweisen, wollen viele Fakten vermitteln, Persönlichkeiten vorstellen. Das Jahr 1949 war reich an solchen berichtswürdigen Dingen, die es wert sind, hier und heute veröffentlicht zu werden, da sie uns stolz machen auf das in 40 Jahren Erreichte.

„... geht weit über meine kühnsten Erwartungen“

Vom 1. bis 4. Juni 1949 tagte in Leipzig das III. Parlament der FDJ

Mit der Eröffnung des III. Parlamentes der FDJ durch deren Vorsitzenden Erich Honecker am Morgen des 1. Juni 1949 begann auch für die FDJ-Gruppe der Universität ein bedeutsames Ereignis, das für ihre weitere Entwicklung von prägender Bedeutung sein sollte. In der Entwicklung des Jugendverbandes kam dem III. Parlament durch die Annahme der neuen Verfassung der FDJ, die als Pflichten ihrer Mitglieder erwähnte, „sich kulturell, wissenschaftlich und technisch weiterzubilden, fleißig zu lernen, um ein guter Mitarbeiter beim Aufbau eines demokratischen Deutschlands zu werden“, eine Schlüsselposition zu. Die Jugend der sowjetischen Besatzungszone und ihre Gäste aus den drei westlichen Besatzungszonen bekannten sich, zwei Tage nach Abschluß des III. Deutschen Volkskongresses für Einheit und gerechten Frieden und der Verabschiedung eines Verfassungsvorschlages für eine einheitliche, deutsche, demokratische Republik, zu ihrer Aufgabe, im Rahmen der sich herausbildenden Nationalen Front für Einheit und gerechten Frieden zu kämpfen. Ein wirksamer Beitrag dazu war der zu Ehren des III. Parlaments ausgerichtete Wettbewerb, in dessen Ergebnis neben hohen Leistungen in Industrie und Landwirtschaft die beachtliche Zahl von 60 000 Jungaktivisten und Mitgliedern von Jugendaktivisten abgerechnet werden konnten.

druckt von der Verantwortung für die Zukunft getragenen, kämpferischen Atmosphäre der Diskussion. In seiner Ansprache sagte er hierzu: „Ich bin ungeheuer glücklich, hier unter euch zu sein. Was ich hier sehe, geht weit über meine kühnsten Erwartungen hinaus!“ Die Hochschularbeit des Jugendverbandes, bisher ein Sorgenkind in der Entwicklung der FDJ, konnte im Wintersemester 1948/49 durch die Mobilisierung der Studenten für die Aufgaben des Zweijahresplanes, die Unterstützung der weiteren Demokratisierung des Hochschulwesens und die verstärkte Organisation gesellschaftswissenschaftlicher Vortrags auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus wesentlich verbessert werden. Erich Honecker betonte z. B. in seinem Rechenschaftsbericht die Notwendigkeit, die besten Arbeiter an die zu bildenden ABF zu entsenden, um das bürgerliche Bildungsprivileg zu brechen.

Als beispielhaft wurde die Arbeit der FDJ-Hochschulgruppe an der Universität Leipzig gewertet, der Erich Honecker als Anerkennung die Sternfahne „Sophie Scholl“ übergab. Der vom III. Parlament ausgehende Impuls für ihre weitere Arbeit wird u. a. durch die sprunghafte Erhöhung des Anteils von FDJ-Mitgliedern unter den Studenten von 40,5 Prozent im Mai 1949 auf 64 Prozent im Dezember 1949 deutlich (1).

Die Teilnahme von Vertretern ausländischer und internationaler Jugendorganisationen zeigte von der wachsenden Anerkennung der fortschrittlichen, friedliebenden deutschen Jugend und trug zur Durchbrechung der Isolation der deutschen Jugend infolge der faschistischen Herrschaft bei. Als hohe Gäste konnten auf der unter der Losung „Besieger einer neuen Welt“ stehenden Tagung Wilhelm Pieck und Otto Grottel, Adolf Hennecke und der soeben aus amerikanischer und englischer Haft entlassene und an die Universität Leipzig berufene Antifaschist Gerhart Eisler begrüßt werden. Letzterer zeigte sich besonders berin-

Die Tagungen des III. Parlaments, zu deren Gelingen auch die organisatorische Vorbereitung durch die FDJ-Hochschulgruppe der Universität beigetragen hatte, fanden ihren festlichen Abschluß in den Festtagen der deutschen Jugend infolge der faschistischen Herrschaft bei. Als hohe Gäste konnten auf der unter der Losung „Besieger einer neuen Welt“ stehenden Tagung Wilhelm Pieck und Otto Grottel, Adolf Hennecke und der soeben aus amerikanischer und englischer Haft entlassene und an die Universität Leipzig berufene Antifaschist Gerhart Eisler begrüßt werden. Letzterer zeigte sich besonders berin-

A. BUCHHOLZ

Anmerkung:

(1) aus Stodolka, Eike: Die Entwicklung der FDJ-Hochschulgruppe der Universität Leipzig 1945/46-1955. Diss. A. Leipzig 1984, Anlage 1.



Mit den Worten „Leipzig ist wirklich die zur Zeit beste Hochschulgruppe“ überreichte Genosse Erich Honecker, Vorsitzender der FDJ, auf dem III. Parlament der FDJ 1949 in Leipzig die Sternfahne „Sophie Scholl“ an die FDJ-Hochschulgruppe der Leipziger Universität. Anerkennung fanden damit u. a. auch die Initiativen der Studenten in der Aktion „Max braucht Wasser“. Mit dem Einsatz von fünf Brigaden halfen die Studenten unter der Losung „Wasser für Max“ in Untermellenborn, Schwierigkeiten im Produktionsprozeß zu überwinden. (Vgl. auch UZ 19 vom 12. Mai 1959.)

Foto: UZ (Archiv)

Was vor 30 Jahren im ersten Vertrag über Zusammenarbeit zwischen der Leningrader Uni und der KMU stand

In Übereinstimmung mit dem Abkommen über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Deutschen Demokratischen Republik hatten die Vertreter beider Universitäten 1959 z. B. folgendes vereinbart:

„Beide Universitäten pflegen einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Lehrtätigkeit einschließlich der Lehrpläne, der Erziehungsarbeit und der wissenschaftlichen Forschungen.“ Für das Jahr 1959

wurde in diesem Rahmen u. a. festgelegt:

- a) Austausch von Professoren, Dozenten und anderen Hochschullehrern;
- b) Austausch von wissenschaftlichen Mitarbeitern, Assistenten und Aspiranten für Studienaufenthalte zur Qualifizierung, Sammlung von Material zu Konsultationen über wissenschaftliche Forschungsarbeiten;
- c) regelmäßige Informationen über wissenschaftliche Tagungen, Symposien, Kolloquien und andere Formen von Beratungen;
- d) Austausch von wissenschaftlichen Arbeiten, Publikationen

in Fachzeitschriften, Schriftenreihen und anderen Veröffentlichungen der Universitäten.

Um den Lehrkörper und die Studenten der beiden Universitäten mit den Errungenschaften unserer Länder auf den Gebieten der Wissenschaft, Technik und Kultur eingehender bekannt zu machen, ist zwischen den Universitätsbibliotheken ein Austausch von Zeitschriften, die in der UdSSR und in der DDR erscheinen, ein Austausch von wissenschaftlichen Ausstellungen, von Fotokopien, Bibliographien usw. vorzunehmen...